

Hans-Karl Boltek
Landeskulturwart Bayern
Elisabethstraße 28
8263 Burghausen, Tel. 0 86 77 / 27 61

Burghausen, im Oktober 1981

Auch unser Landsmann Wolf Adam Pachelbel musste vor 300 Jahren fast dasselbe Schicksal erleiden wie wir. Auch bei ihm war der Verlauf und Ausgang eines schrecklichen Krieges der Anlass, dass er alles verlor, was ihm lieb und teuer war, seine Familie, seine geachtete Stellung in seiner Heimatstadt, Gut und Vermögen und schließlich auch sein Leben.

Schon seit 1390 lebte das Geschlecht der Pachelbel in Eger stellte dort auch eine Reihe geachteter Ratsherren. Ulrich Pachelbel heiratete 1473 eine Tochter des Wundsiedler Ratsherren Hans Frießner und knüpfte so verwandtschaftliche Beziehungen zu diesem Ort, der später Wolf Adam Pachelbel in den Notjahren zugute kam.

Wolfgang Pachelbel diente dem Erzherzog Karl von Steiermark und den Kaisern Maximilian II. und Rudolf II. in verantwortlicher Stellung in Spanien, Italien, den Niederlanden, in Polen und der Türkei. In Konstantinopel war er als Begleiter des kaiserlichen Bevollmächtigten und ließ sich nach seiner Rückkehr in Eger nieder. Er war der Vater des Wolf Adam Pachelbel. Ab 1600 war dieser weitgereiste Mann Bürgermeister in Eger. In dieser Zeit standen wieder einmal jene Bestrebungen im Vordergrund, Eger zu einem festen Teil Böhmens werden zu lassen. Damals konnte der Rat der Stadt Eger, auf den seit der Verpfändung die Territorialrechte der ehemaligen Reichsstadt übergegangen waren, immer noch solche Lösungen finden, die die grundsätzliche staatsrechtliche Fragen berührt ließen. Der Kaiser bestätigte auch die weitreichenden Sonderrechte, die Eger zu verteidigen nicht müde wurde. Ein kaiserlicher Gnadenbrief verlieh Wolfgang am 19. Juni 1610 das Prädikat „von Gehag“ nach dem Stammgut der Familie in der Nähe von Eger und verbesserte sein Familienwappen durch einen freien adeligen gekrönten Turnierhelm.

Unter Wolfgang Pachelbel ging es in Eger auch um Religionsangelegenheiten. Das seit 1564 protestantisch gewordene Eger wollte seine Religionsfreiheit bewahren. Es ging zwischen den böhmischen Ständen und der Egerer Bürgerschaft ständig hin und her, man kam aber zu keiner Einigung. Damals zeichnete sich bereits der durch Generationen von Egerern und vor allem von Wolf Adam Pachelbel geführte staatsrechtliche Kampf gegen eine Einbeziehung des Egerer Landes in das Königreich Böhmen ab.

Als durch den Prager Fenstersturz der Auftakt zum 30jährigen Krieg gegeben wurde, war Eger klug genug, eine abwartende Stellung einzunehmen. Um diese Zeit begann der kaum 21jährige Wolf Adam Pachelbel als Gemeinherr der Stadt Eger sein dem Gemeinwohl der Stadt gewidmetes Leben. Aber schon der Anfang war durch persönliches Schicksal überschattet. Sein Vater war am 03. April 1620 gestorben und auch seine junge Gattin, die er am 05. Mai 1619 geheiratet hatte, starb im selben Jahr. 1621 heiratete er die Tochter des Wundsiedler Bürgermeisters Rößler.

Die politischen Verhältnisse hatten sich verschärft. Die Schlacht am Weißen Berg wurde zu Gunsten des Habsburger entschieden. Kaiser Ferdinand II. und die Katholiken hatten gewonnen und Eger wurde zur Unterwerfung und Anerkennung des Kaisers aufgefordert. Der Egerer Landtag konnte keine Einigkeit erzielen, doch der größte Teil u. a. das Haupt der Egerländer Ritterschaft, Georg Christoph von Trauttenberg auf Wildstein und Wolf Adam Pachelbel als Vertreter der geschworenen Gemein stimmten dafür, dem Pfalzgrafen die Treue zu

halten. Damals waren die Würfel für das Schicksal Pachelbels und der Stadt und des Landes Eger gefallen.

Diese Ablehnung des Egerer Landtags war für die böhmischen Landstände ein willkommener Anlass Eger in eine engere Abhängigkeit zu Böhmen zu bringen. Aber in zahlreichen Ratsdeputationen, zu denen Pachelbel gehörte, wurde bei den zuständigen Stellen die staatsrechtliche Stellung des Pfandlandes gegenüber dem Königreich unermüdlich vertreten. Am 23. Mai 1623 wurde ein kaiserliches Indulgenzpatent unterfertigt, wodurch Stadt und Land Eger Verzeihung erhielt. Das kostete aber der Stadt 10.000 Gulden.

Doch das war nur ein Scheinerfolg. Nachdem Wallenstein 1623 erstmals nach Eger kam und hier seinen Sammelplatz errichtete, sollten die für Böhmen bestimmten Reformationspatente auch in Eger publiziert werden. Der Rat der Stadt Eger, an dessen Spitze seit 1624 Pachelbel stand, lehnte ab. Darauf wurde von Prag aus eine Reformationskommission im Mai 1628 nach Eger geschickt, die gegen den Protest des Rates die Entlassung der Prädikanten verfügte. Daraufhin reiste eine Ratsdeputation nach Wien, um sich beim Kaiser zu beschweren, doch sie erreichte nicht. Der Kaiser wollte, dass auch Eger katholisch werde. Von der staatlichen Frage wurde überhaupt nicht geredet. Man behandelte Eger, trotz der Anerkennung seiner Sonderrechte vom 17. Juli 1625 als eine königliche, böhmische Stadt. Der damalige Vizekanzler Otto von Nostitz argumentierte, Eger sei keine Reichsstadt, sondern unterstehe dem König von Böhmen. Hier stand also schon damals Macht gegen Recht. Die Abordnung musste unverrichteter Dinge wieder abziehen und erfuhr noch, dass die Reformationskommission den Auftrag habe, alle Widerspenstigen innerhalb von 40 Tagen auszuweisen.

Zu gleicher Zeit wurde in Eger die erneuerte Landesverordnung des Erbkönigreiches Böhmen von 1627 bekannt gemacht. Bürgermeister Pachelbel verwahrte sich namens des Stadtregimentes dagegen. Trotzdem wurde der, von den königlichen Städten handelnde Artikel auch auf Eger angewandt.

Die böhmischen Stände verstärkten ihre Bemühungen um Einfluss auf das Pfandland zu gewinnen. Ein kaiserliches Reskript an die böhmische Stadthalterei in Prag 1629 besagte, es sei beschlossene Sache, Stadt und Land Eger mit Böhmen dauernd zu vereinigen, zuvor aber die katholische Lehre als alleinherrschende wieder einzuführen.

Nach dieser Lage galt der Bürgermeister und der gesamte Rat als „widerspenstig“. Das Reformationspatent vom 03. April 1629 bestimmte daher, dass alle, die gegen das Reformationswerk waren, sofort abzusetzen seien und eine Ratserneuerung vorgenommen werde. Die abgesetzten Stadtfunktionäre mussten ein fünftel ihres Vermögens zahlen und sollten aus der Stadt verwiesen werden.

Wolf Adam Pachelbel weigerte sich zu zahlen, wurde eingekerkert und sein Stadthaus beschlagnahmt. Dann durfte er die Stadt verlassen. Er zog sich auf sein Gut Gehag zurück, doch auch dort durfte er nicht bleiben. Er wurde aus dem Land Eger ausgewiesen und so zog er dann mit Frau, Kindern und seiner alten Mutter nach Wunsiedel, wo der Bruder seines Vaters lebte.

Doch bald fiel das ganze nordwestliche Böhmen in die Hände der Sachsen, so auch am 13. Dezember 1631 Eger. Drei Tage nach der Besetzung Egers durch sächsische Truppen kehrte Pachelbel nach Eger zurück und konnte gerade noch die Plünderung der Stadt verhindern. Eger wurde wieder lutherisch und die Jesuiten, die, die Gegenreformation durchgeführt hatten, wurden ihrerseits ausgewiesen.

Doch nachdem Wallenstein wieder den Befehl über die kaiserlichen Truppen übernommen hatte, kamen unter Generalwachtmeister Holk starke Streitkräfte nach Eger und zwangen die Stadt am 19. Juni 1632 zur Kapitulation. Und wieder mussten die Protestanten die Stadt

verlassen und die während der Besetzung durch die Sachsen unterbrochene Gegenreformation wurde fortgesetzt.

Mit den von Eger abziehenden Exulanten musste auch Pachelbel, dem abermals alles beschlagnahmt wurde, ein zweites Mal seine Heimat verlassen. Er ging wieder nach Wunsiedel, wo sein Vetter Bürgermeister war, wurde zum Stadtsyndikus ernannt und heiratete, da seine Frau 1632 gestorben war, die Witwe Anna Maria Kotz von Metzenhofen. 1640 trat er in die Dienste des Markgrafen Christian von Bayreuth und wurde Vizehauptmann in Wunsiedel. Aber die Heimat, aus der er vertrieben wurde, konnte Wolf Adam Pachelbel nicht vergessen.

Schließlich richteten sich alle Erwartungen auf die seit dem Jahre 1643 in die Wege geleiteten Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrück, bei denen auch das Problem der Rückführung des Pfandlandes Eger zum Reich erörtert wurde. Dort bestimmten drei verschiedene Standpunkte den Gang der Verhandlungen in der Egerer Frage: die protestantischen Emigranten, deren Haupt Wolf Adam Pachelbel war, vertraten den reichsstädtischen Standpunkt, die Stadt selbst, zum Zeitpunkt der Friedensverhandlungen katholisch, bat den Kaiser, den dermaligen Zustand zu erhalten und die kaiserlichen Abgesandten den Standpunkt, dass Eger zu Böhmen gehöre.

Die protestantischen Emigranten unter Pachelbels Führung reichten zahlreiche Eingaben ein und fanden bei den protestantischen Reichsständen und den Schweden Unterstützung. Im November 1645 hatten die protestantischen Reichsstände einen Vorschlag an den Kaiser ausgearbeitet, die Exulanten zurückkehren zu lassen, die kaiserlichen Gesandten wiesen jedoch alle Verhandlungen als einen Eingriff in die Souveränitätsrechte des Kaisers zurück.

Die Stadt Eger, die inzwischen wieder katholisch geworden war, versicherte dem Kaiser den schuldigen Respekt, konnte daher in Sachen Pfandschaft nichts unternehmen. Die im Exil lebenden Egerer, Pachelbel an der Spitze, taten dagegen alles zur Erreichung ihres Zieles. Sie schlugen vor, dass die Pfandschaft Eger sich selbst auflösen möge, doch die Kaiserlichen waren dagegen. Die Stadt selbst bemühte sich darum, als Reichsstadt in der Reichsmatrikel bestätigt zu werden, doch auch dieses Ansuchen lehnten die Kaiserlichen ab. Die kaiserlichen Abgeordneten vertraten nur die Hausmachtspolitik der Habsburger, setzten sich aber damit in Widerspruch mit den Reichsinteressen, die allein von einer kleinen Gruppe Heimatvertriebener und einer in ihrer Handlungsfreiheit stark behinderten ehemaligen Reichsstadt verfochten wurde.

Am 17. Juli 1647 fiel Eger nach längerer Belagerung in die Hände der Schweden unter Gustav Wrangel und wurde so abermals protestantisch. Und wieder kehrten emigrierte Glaubensflüchtlinge in ihre Heimat zurück. Wolf Adam Pachelbel setzte sich wieder mit aller Kraft für die Rückgewinnung der Reichsunmittelbarkeit Egers und gegen eine Annexion des Pfandlandes durch Böhmen ein.

Nach Lage der damaligen Verhältnisse bedeutete dieses politische Bestreben zugleich auch eine Sicherung der freien Religionsausübung der protestantischen Flüchtlinge und deren endgültige Rückkehr in die Heimat, während eine stärkere Bindung des Pfandlandes an Böhmen dem Katholizismus in Eger zum Siege zu verhelfen vermochte.

Dass damit zugleich ein unausgesprochener Verzicht auf die durch Generationen auch gutkatholische, in Eger zäh verteidigte staatsrechtliche Sonderstellung und politische Unabhängigkeit der ehemaligen freien Reichsstadt Eger verbunden war, überblickten damals in beiden Lagern wohl nur wenige, sonst hätte sich in dieser für die spätere Existenz Egers lebenswichtigen staatspolitischen Grundfrage die Gegnerschaft innerhalb der Stadt nicht ausschließlich in jenem eifrigen und unversöhnlichen Religionsstreit versteifen können.

Umso leichter hatten es die kaiserlichen Gesandten, bei den Friedensverhandlungen darauf hinzuweisen, dass das längst katholisierte Eger ja gar kein Verlangen habe nach dem, was einige protestantische Emigranten so eifrig unterstützten. So kam es dann dazu, dass die erstrebte staatsrechtliche Regelung der Egerer Frage nicht in den Friedensschluss von Münster und Osnabrück aufgenommen wurde.

Durch diese Misserfolge eines Wegs entmutigt setzten die Egerer Protestanten ihre Tätigkeit weiter fort und gaben auch zwei Druckschriften heraus. Sie fanden auch weiterhin die Unterstützung der protestantischen Reichsstände und der Schweden. Es kam immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen, die beide Parteien noch schroffer gegeneinander stehen ließen. Die kaiserlichen Bevollmächtigten erklärten jetzt sogar Eger als „Erbstadt Ihro kaiserlichen Majestät“. Vergeblich schlugen die Egerer vor, der kaiserlichen Majestät den Pfandschilling zu zahlen.

Erreicht hatten also die mit Aufbietung aller Kräfte sich einsetzenden Egerer Protestanten nichts.

Der Wortführer der Egerer Protestanten im Exil, Wolf Adam Pachelbel, der ehemals als Bürgermeister der Stadt wiederholt die reichsstädtische Unabhängigkeit Egers verteidigt hatte und auch als Ausgewiesener nicht müde geworden war, seiner Vaterstadt zu ihrem Rechte zu verhelfen, wurde als die Entscheidungen gefallen waren, seines Lebens nicht mehr froh. Seine Erwartungen auf eine grundsätzliche Bereinigung der staatsrechtlichen Frage Egers im Sinne einer eindeutigen Scheidung von Böhmen und die Hoffnung, endgültig in die Heimat zurückzukehren, waren zunichte. Er suchte in Wunsiedel den Tod, indem er sich aus dem Fenster seines Hauses stürzte. Man pflegte ihn gesund, doch am 17. Juni 1649 fand man den durch die neuen Verhältnisse zu politischer, nationaler und religiöser Unfreiheit Verurteilten tot im Walde.

Persönliches Schicksal verband sich in diesem Mann so eng mit dem seiner Heimat, dass er daran zerbrach. Wir aber, die sein Hoffen und Streben über Jahrhunderte hinweg verstehen, gedenken seiner als einem der unseren.

Literatur: Wolf Adam Pachelbel und der Kampf der alten Reichsstadt Eger um ihre Unabhängigkeit von Dr. Heribert Sturm